



★ FOTOGRAFIE

# HIMMEL, HILF!

Millionen Christen in Deutschland verehren  
die heilige Maria. Vor allem in Zeiten  
der Not erhoffen sich viele von ihr Wunder.  
Und sie liefert regelmäßig

Von Matthias Bolsinger; Fotos: Matthias Jung

AUF ACHSE  
Pause für Maria auf  
einer Wallfahrt im  
Emsland vergange-  
nen August. Jedes  
Jahr gehen Hunderte  
Gläubige 36 Kilo-  
meter zur Gemeinde  
Heede. Dort soll  
Maria im Jahr 1937  
vier Kindern erschie-  
nen sein. Die Gebets-  
stelle im Ort ist  
kirchlich anerkannt.  
Die Marienerschei-  
nungen sind es nicht



## SCHEIN ODER ERSCHEINUNG?

Zweimal im Jahr  
offenbart sich im  
bayerischen  
Unterflossing die  
Gottesmutter. Wie  
hier, im September  
2019, übermittelt  
sie dem Italiener  
Salvatore Caputa,  
einem selbst ernann-  
ten Seher, eine  
Botschaft. Zumindest  
behauptet Caputa  
das. Die Kirche  
erkennt seine Visio-  
nen nicht an



## HIMMLISCHE STÜTZE

Er habe ein Rückenleiden, sagt dieser Pilger in Aufhausen, nahe Regensburg, kurz vor einer Messe in der Wallfahrtskirche. Aber er glaube, dass sein Beten es lindere. Wie er vertrauen sich viele Menschen besonders in Krankheit und Trauer der heiligen Maria an



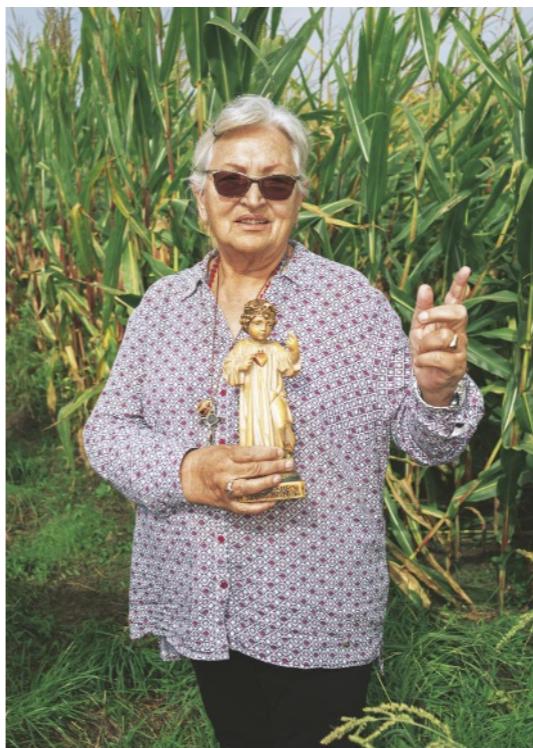
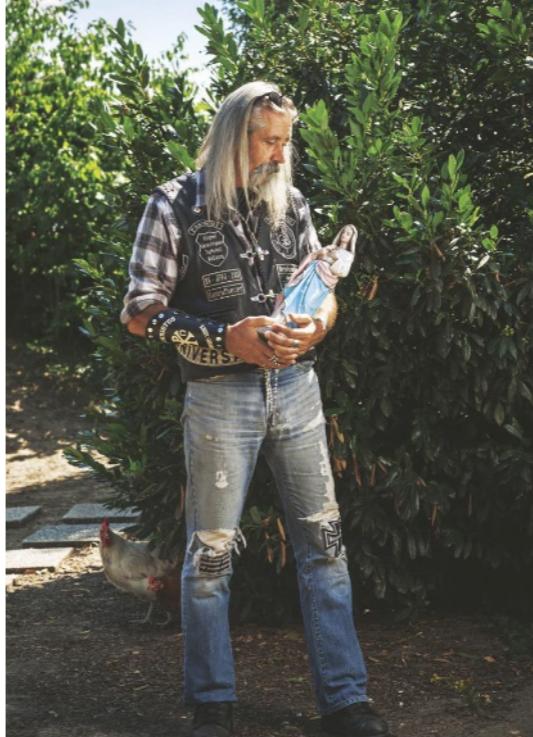
EIN LICHT  
ZWISCHEN ALL  
DEN SCHATTEN

**ZUR GROTTE**  
Pfingsten gehört zu den Höhepunkten des christlichen Jahres, auch im Wallfahrtsort Maria Vesperbild bei Augsburg. In einer Lichterprozession ziehen Gläubige durch einen nahe gelegenen Buchenwald zur Grotte der Fatima-Madonna. Dort, heißt es, sei man den himmlischen Mächten besonders nah



## TIEFE VEREHRUNG

Thomas Draxler (links) ist nicht nur Gründer eines christlichen Motorradklubs. In seinem privaten Keller hat er auch eine Kapelle eingerichtet und sammelt alles, was mit Maria zu tun hat. Rechts: Teilnehmerin einer Lichterprozession bei Maria Vesperbild, Bayern



## VERKLÄRUNG

Einige Besucher der Marienerscheinung in Unterflossing bringen Bilder und Figuren mit. Durch die Berührung mit der Marienstatue soll deren Kraft auf die Gegenstände übergehen



## MARIA: FIXPUNKT FÜR ERNEUERER UND BEWAHRER

### AUS ALLEN DÖRFERN

Pfingsten 2018:  
Sorbische Katholiken  
strömen nach Rosenthal  
bei Bautzen. Umliegende  
Gemeinden schmücken  
ihre Marienstatue  
mit Schleier und Blumen-  
kranz. Getragen wird  
sie in den Prozessionen  
von „Druschki“, jungen  
unverheirateten  
Mädchen in Festtags-  
tracht. Auf der Wiese  
vor der Wallfahrtskirche  
feiern die Gläubigen  
Gottesdienst



### GUTER DRAHT ZUM HERRN

Wer auf der Wallfahrt seine Seele erleichtern möchte, muss in Aufhausen einfach nur klingeln. Dort betreut eine Priestergemeinschaft die Kirche „Maria Schnee“. In ihr erinnert ein Deckengemälde an ein uraltes Marienwunder

„Wir erheben nicht den Anspruch auf die Echtheit der Erscheinung“, sagt Erich Neumann, Vorsitzender des Fördervereins der Kapelle in Unterflossing. Aber auch er erzählt von plötzlichem Rosenduft. Und von Betenden, die auf nassen Boden knieten, aber deren Hosenbeine nicht feucht wurden. Neulich konnte Salvatore Caputa wegen der Corona-Pandemie nicht zum Termin nach Unterflossing kommen. Neumann sagt, es hätten sich trotzdem Leute zum Beten getroffen. Und vor der Sonne etwas Scheibenartiges tanzen sehen.

Im Jahr 2018 verbat das Erzbistum München und Freising allen Klerikern, an Caputas Versammlungen teilzunehmen oder gar die Messe mit ihm zu feiern. Seine Erscheinungen seien „äußerst fragwürdig“. Man hält ihn für einen Selbstdarsteller.

Zu den umstrittenen Marienwallfahrtsorten dagegen gehört Altötting, nicht weit von Unterflossing entfernt. Pilger besuchen dort die „Schwarze Madonna“, eine Statue der Gottesmutter aus Holz. „Sie kommen mit einem Sorgen gepäck“, sagt Günther Mandl, Stadtpfarrer von Altötting – Krebskrankheiten, unerfüllte Kinderwünsche, Mobbing am Arbeitsplatz. Landwirte suchen Schutz vor Blauzungenkrankheit und Afrikanischer Schweinepest. Aber nicht in diesem Jahr. Die großen Wallfahrten wurden wegen des Coronavirus abgesagt. Gläubige, sagt Mandl, würden ihn derzeit anrufen: Herr Prälat, wofür bestraft uns Gott? „Denen sage ich: Gott bestraft nicht.“

Manchmal ist es, als habe Maria die Nöte der Betenden gelöst. Dann kommen Menschen zu Mandl und spenden eine Votivtafel für die Gnadenkapelle. Mehr als 2000 dieser Tafeln hängen dort schon an der Wand. Jede ein Wunder. Und immer der Satz: „Maria hat geholfen.“

Man kann das für naiv halten. Man kann Menschen mit einem solch festen Glauben aber auch beneiden. Weil sie jemanden haben, der in dunkelsten Zeiten verspricht: Alles wird gut.

Die neueste Votivtafel in Altötting ließ Prälat Mandl vergangenen August anbringen. Sie erzählt folgende Geschichte: Eine alte Frau lag auf der Intensivstation. Die Ärzte hatten sie für hirntot erklärt. Da stimmte die Enkelin ein Marienlied an. Bei der dritten Strophe begann die alte Frau mitzusingen. Bei der siebten lächelte sie. Mandl sagt, sie lebt noch heute. ✗



**Matthias Bolsinger** (l.) und Fotograf **Matthias Jung** glauben eigentlich nicht an Wunder. Aber wären trotzdem ganz froh, wenn in diesen schwierigen Zeiten eines geschähe

**D**ie Muttergottes erschien, als Thomas Draxler die Hoffnung aufgeben wollte. Es geschah nur zwei Meter entfernt von ihm, vergangenes Jahr in Medjugorje, Bosnien und Herzegowina. Draxler, ein Mann von 56 Jahren, mit langem Bart und Bikerkutte, stand im Regen. Neben ihm ein Freund und Tausende weitere Menschen, dicht an dicht. Vor ihm eine Seherin, Hände gefaltet, der Blick fest gerichtet auf eine weiße Marienstatue. Draxler harrte. Drei Stunden lang. Nichts.

Dann, so erinnert sich Draxler heute, sah er im Gesicht der Seherin Freude und Entspannung. Etwas lag in der Luft. Seinen Freund fragte er: Riechst du das auch? Es war, sagt Draxler, der Duft von Rosen.

Unzählige Gläubige verehren die heilige Maria. Pilgern zu den Orten, an denen sie Menschen erschienen sein soll. Zu Orten, an denen sie es, so sagt man, noch heute tut. Wenn nicht gerade eine Pandemie den Alltag lahmlegt, reisen jährlich mehrere Millionen Menschen nach Lourdes, Frankreich, ähnlich viele nach Fátima, Portugal, rund eine Million ins oberbayerische Altötting. Sie wollen der Mutter Jesu nah sein. Manche hoffen auf ein Wunder.

Vor allem für Katholiken ist Maria eine zentrale Figur. „Sie hat rückhaltlos geglaubt“, sagt Theologe und Marienexperte Wolfgang Beinert, „das zeichnet sie aus.“ In der Bibel vertraut Maria, als Gott sie ausgewählt, seinen Sohn zu gebären. Sie bleibt standfest, auch als man Jesus kreuzigt. Sie ist Vorbild. Fürsprecherin. Gott nah, aber gleichzeitig Mensch. An sie können sich Gläubige wenden in Zeiten der Not.

Unter ihren Anhängern sind Traditionalisten, Fundamentalisten, auch Feministinnen. Aber nicht wenigen Katholiken

geht die Marienverehrung zu weit. Zu kitschig, zu naiv. „Eine Liebe kann nüchtern sein“, sagt Wolfgang Beinert. „Aber auch eine Amour fou.“

In seinem Glauben habe Maria schon immer dazugehört, sagt Katholik Thomas Draxler. Seit zehn Jahren aber verehrt er sie besonders. Damals fand er auf der Straße vor seinem Haus einen Rosenkranz. Und fing an, damit zu beten.

Draxler hat die „Jesus Biker“ gegründet, einen christlichen Motorradklub, mit dem er schon beim Papst war. Wenn er mit seiner Maschine auf Pilgerreise geht, betet er beim Fahren den Rosenkranz. In seinem Keller hat er eine Kapelle errichtet, voll mit Marien-Devotionalien. Er hat in Gesundheitswissenschaft promoviert, aber bloße Vernunft scheint ihm nicht zu genügen. Er glaubt an die Kraft besonderer Orte. Dass Maria ihn stützt. Dass sie auch in seiner letzten Stunde bei ihm sein wird. Man kauft ihm ab, dass ihm das Frieden gibt. Draxler sagt: „Glauben ist doch besser als hoffnungslos sein.“

Zahlreiche Wunder hat die katholische Kirche anerkannt, die Marienerscheinungen von Medjugorje nicht. Dennoch ist seit 2019 die Wallfahrt dorthin erlaubt.

Was aber zweimal im Jahr im oberbayerischen Unterflossing passiert, geht der katholischen Kirche zu weit: Es begann vor vier Jahren in der Privatkapelle eines Bauernhofs, als Maria einem Mann erschien sein soll: Salvatore Caputa, Italiener, selbst ernannter Seher. Weitere Zeremonien folgten, bald kamen Hunderte Menschen. So viele, erzählt man sich, dass der überforderte Sohn der Bauernfamilie einen Mistwagen vor die Kapelle fuhr. Seither erscheint Maria dem Seher vor der St. Laurentius-Kapelle in Unterflossing, zu angekündigten Terminen, jedes Mal pünktlich um halb fünf.